

Beilage zu Nummer 205 der Volksstimme.

Freitag den 1. September 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 1. September 1916.

Wer macht das Fleisch teuer?

In der „Allgemeinen Fleisch-Zeitung“ vom 16. August wird die Frage also beantwortet: „Wem hat man von der Einrichtung der Viehhandelsstände, nicht nur im Publikum, sondern offenbar auch an den betreffenden Stellen, eine Verbilligung der Fleischversorgung erwünscht. Daß aber die Viehhändlerverbände das Fleisch nicht nur zu beschaffen, sondern es ganz erheblich verteuern, das zeigt die Zusammenstellung von Rechnungen des Viehhändlerverbandes Königreich Sachsen über von ihm geliefertes Schlachtvieh. Ein wiesbadener Fleischmeister sendet uns darüber folgende Aufzählung:“

	Stallpreis	Zuschlag und Spesen des Viehhändlerverbandes
1 Schwein	274 Mark	80 Mark
1 Kalb	319	93
1 Kalb	197	66
1	146	49
1 Schwein	268	79
1 Kalb	176	68
1 Hammel	95	31
1 Kalb	191	76
1	86	39
1 Kind	1135	370
1 Kalb	191	76
1	190	73
1	96	34
1	145	76
1 Hammel	78	28
1 Kalb	269	101

Man sieht aus dieser Zusammenstellung, daß sich die Viehpreise in Wiesbaden bis zur Sammelstelle des Viehhändlerverbandes um 80 bis 100 Prozent, in einem Falle um mehr als 50 vom Hundert erhöhen. Die Gründe für die überraschend hohen Spesen sind nur in dem System, das damit seine Tafelberechtigung findet.

In der Angelegenheit der Maschinenfabrik äußert sich jetzt die „Wiesbadener Zeitung“. Sie schreibt:

„Wie uns von einer amtlichen Stelle mitgeteilt wird, ist die Untersuchung noch im Gange. Es konnte uns nicht gesagt werden, ob die erfolgte Verhaftung aufreht erhalten bleiben wird. Sollten in der Tat Unregelmäßigkeiten in der Kriegslieferung festgestellt sein, so werden wir nach der amtlichen Feststellung der Tatsachen nicht zögern, rückhaltlos die nötigen Maßnahmen zu ergreifen. Den Untersuchenden, sich vielfach widersprechenden Gerüchten durch die Zeitung weitere Verbreitung zu geben, halten wir für unangebracht. Wir lassen uns auch nicht von dieser Seite dazu nötigen.“

Interessant an dieser Mitteilung ist die Bemerkung, daß die Unregelmäßigkeiten in der Kriegslieferung vorliegen. Etwas mehr scheint das „Offenbacher Abendblatt“ von der Sache zu wissen, denn es ergänzt unsere Meldung über die Verhaftung Philipps durch folgende interessante Mitteilung:

Philippe hat das Eisenerz erhalten, obgleich er nicht an der Front war, sondern immer in Kassel in der Verwaltung des Heerespionierparks saß und dort durch große Aufträge, die in seiner Firma zufließen, deren Mitinhaber er war, eine Unmenge Geld — man spricht von 3 Millionen — verdiente. Während jetzt z. B. für den Kubikmeter Holz durchschnittlich 105 Mark von der Heeresverwaltung gezahlt werden, wurden unter Philippe nur 100 Mark bezahlt. Ein Unteroffizier, der gleichfalls verhaftet ist, hat für Aufträge, die an andere Lieferanten gingen, Provision eingestrichen, und die drei in die Untersuchung verwickelten Mainzer Herren waren die Vermittler bei den Geschäften, deren Unsauberkeit gar kein Zweifel bestehen konnte. Sind diese Angaben richtig, dann, so meinen wir, läge es im allgemeinen Interesse, recht bald mit der Heeresverwaltung zu klären und diese Schädiger des Volkswohls, und der militärischen Interessen ebenso an den Pranger zu stellen, wie die Frankfurter Polizei es mit den Sündern gegen die Kriegsgesetze tut.

Kleines Feuilleton.

Friedhofswache bei Rohon.

Von der Einweisung eines zwischen Rohon und Solignac gelegenen Soldatenfriedhofs schreibt der Soldat Paul Dahms der „Allgemeinen Volkszeitung“: Wenn der Wanderer — heute sind es Soldaten im feldgrauen Rod — die Straße geht, die aus dem Dorfe herausführt und geradezu nach dem mittelalterlich aussehenden Städtchen Rohon führt, wo die beiden hohen Türme der berühmten Kathedrale wichtig und weit erheben in das fruchtbare Land grünen, das die silberhellen Fluten der Bière durchfließen, dann erblickt er linker Hand auf einem Gang zwischen hohen Baumstämmen einfache Grabkreuze und Gedenksteine, die die Gräber Gefallener der verschiedensten Regimenter sind, die einst auf diesem Gelände den Tod fürs Vaterland gefunden haben. Franzosen und Engländer reihen sich den Grabstätten der Kameraden ein und stehen ihnen an Pflege und Blumen nicht nach. Oben am Rande des Friedhofs erhebt sich eine steinerne als Denkmal, die allen hier Ruhenden in dankbarem Denken von Soldatenhänden aus Sandstein errichtet worden

Aus dem Waldesdom tönten die Klänge einer Regimentskapelle. Wir treten nun weiter wie ein feierliches Gelächter heraus, dann über die Gräber hinweg weit in das französische Land hinaus und blicken eine unsichtbare Brücke mit den Angehörigen der Gefallenen in der Heimat. Welche Gefühle mögen hier durch das Denken der als Abordnung teilnehmenden französischen Dorfjugend, an der Spitze der Bürgermeister, inmitten der kräftigen jungen Gestalten geistert sein, insbesondere bei dem himmelstürmenden Hosianna. Denn wenn die Bürger auch nicht die deutschen Worte verstanden haben, die hier gesprochen wurden, so hat doch das erhebende Rufen einen Weg zu ihrem Herzen gefunden, und hat sie ermahnt, daß die, die sich als Feinde gegenüberstehen, hier durch den unerbittlichen Tod vereint in der Erde liegen, und daß auch später die Gräber gemeinsamer Pflege von französischen Händen bedürften. Wie hier, so gibt es auch daheim Vater und Bräute, die um ihre Toten weinen, die hier in fremder Erde ruhen. In diesem Sinne sprachen auch der französische Divisionspfarrer Krüger und der katholische Divisions-

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Bingen, 31. Aug. (Selbstmordversuch.) Eine Frau Varthier aus Offenbach am Main hat sich gestern abend in der Nähe der Mündung des Winger Hafens in den Rhein gestürzt. Sie wurde von dem Schuhmann Gundlach und Kaufmann Graber herausgezogen. Man brachte die Frau, die bereits die Bewußtlosigkeit verloren hatte, ins hiesige Hospital, wo sie bald wieder ins Leben zurückgerufen wurde. Ueber ihre Persönlichkeit usw. verweigerte sie jede Aussage.

Aus den umliegenden Kreisen.

Die Viehhändler und der Schweinehandel.

Vom Bund Deutscher Viehhändler ist dem Zentralviehhändlerverband eine Nachricht zugegangen, wonach aus dem ganzen Reich, von den Viehhändlern darüber gefaßt wird, daß namentlich die kleineren Schweinemäster, von denen im Frieden die Viehhändler regelmäßig Mastschweine kaufen konnten, noch in den letzten Tagen auf alle Vorstellungen, die Schweinemast im alten Umfange wieder aufzunehmen, antworteten, daß sie sich die unendliche Mühe der Mast nicht machen wollen, weil die Schweine ja doch, und hauptsächlich vor Abschluß der Mast, enteignet würden. Die Viehhändler haben selbstverständlich auch ein großes Interesse daran, daß sie Mastschweine im Lande abnehmen können, da sie auf den Nutzen bei der Vermittlung des Schlachtviehs angewiesen sind. Wenn aus den Viehhändlerkreisen immer wieder solche Klagen über die Schweinemäster vernehmbar werden, so zeigt dies, daß die bisherigen Bekanntmachungen der Staatsregierung noch nicht in gewünschter Weise geholfen haben. Der Zentralviehhändlerverband sieht sich infolgedessen veranlaßt, nochmals die Kommunalverbände, insbesondere aber die Gemeindevorsteher, dringend zu bitten, eine erneute Aufforderung zur Ausdehnung der Schweinehaltung und Schweinemast ergehen zu lassen mit dem Hinweis, daß die Wünsche der Mäster, bezüglich der Erhaltung ihrer Bestände und der Ausmästung, wie auch der Hauschlachtung, im weitgehendsten Maße Berücksichtigung finden werden. Es wird im Lande nur durch unermüdete, mündliche Auffklärung und vorbildliches Verhalten auf diesem Gebiete etwas erreicht werden können, da die offiziellen Bekanntmachungen von den Betreibern kleinerer Betriebe und von landwirtschaftlichen Arbeitern nicht gelesen, oder nicht geglaubt werden. Wir haben im Frieden jährlich etwa 22 Millionen Schweine in schlachtreifem Zustande verbraucht, und ohne Mithilfe der kleinen Zucht- und Mastbetriebe ist für die kommende Zeit gar nicht daran zu denken, daß wir wenigstens die Hälfte des früheren Verbrauchs, also etwa 10 Millionen Schweine jährlich heranbringen können.

Kartoffelversorgung im Kreise Höchst a. M.

Der Kreisausschuß hat gestern in seiner Sitzung die Kartoffelversorgung für den Kreis Höchst a. M. beschlossen. Der Kreis hat die Regelung der Versorgung der einzelnen Gemeinden übernommen, während die Beschaffung des Bedarfs Sache des Kreises bleibt. Den einzelnen Gemeinden wird der Bedarf zunächst aus ihrer eigenen Ernte zugewiesen und falls diese nicht ausreicht, aus dem Ueberschuß der Nachbargemeinden gedeckt. Da der Kreis-Zuschuß ist, sind ihm von der Reichskartoffelstelle noch 100 000 Zentner Kartoffeln aus den Kreisen Lingen und Diez überwiesen worden. Es ist also sehr erfreulich, daß die Kartoffeln nicht wie im Herbst und Frühjahr den weiten Transport aus dem Osten sparen müssen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Kartoffeln in im Kreise beschlagnahmt sind und der einzelne Haushaltungsvorstand daher keine Kartoffeln direkt vom Erzeuger kaufen kann. Jedoch sind die Gemeinden verpflichtet, unter gewissen Voraussetzungen den Haushaltungen soviel Kartoffeln zu überlassen, daß der Bedarf wenigstens bis zum 15. April 1917 gedeckt ist.

Landesobststelle im Großherzogtum Hessen.

Die Regierung hat eine Landesobststelle ins Leben gerufen, deren geschäftsführendes Ausführungsorgan die Zentralgenossenschaft der hessischen Landwirtschaftlichen Konsumvereine ist. Aufgabe der Landesobststelle ist u. a. die Feststellung des vorhandenen

pfarrer Reich. Und der französische Geistliche lobte in französischer Sprache die christliche Nächstenliebe, die die Deutschen den gefallenen Kameraden, an welchen Orten es auch sei, bereiten. Generallieutenant Sonntag übergab in einer Ansprache dem Bürgermeister des Ortes den Friedhof und sprach die Hoffnung aus, daß die Gräber auch unter französischer Obhut ebenso erhalten bleiben, wie die Gräber der Franzosen auf deutschem Boden. Der Bürgermeister versicherte dies. Dann gingen die Abordnungen und legten die vom Großherzog, vom Generalkommando, von den Divisionen, den Regimenten und von Kameraden gestifteten Kränze mit Widmungen in der Säulenhalle nieder, in deren Mitte der Großherzog von Mecklenburg stand und mit den Abordnungen sprach. Und während die Sonne, die Regenvögelkinder verdrängend, durch das schattige Grün goldene Lichter auf die Gräber warf, wurde der Rundgang auf dem Soldatenfriedhof angetreten.

So ehren ihre gefallenen Kameraden deutsche Männer, die wenige Stunden später selber wieder dem Tode anvertraut ins Auge blickten.

Das Frankreich von morgen.

Der Leitartikel der Pariser Zeitung „L'Œuvre“ vom 25. August macht das fariöse Eingeständnis, daß die Franzosen durch diesen Krieg sich unbewußt mit deutschem Geist nähren und dadurch immer mehr von ihrer Eigenart verlieren.

„Es wirkt besorgniserregend, das Bild, das man uns von dem zukünftigen Frankreich entrollt. Wie bei einem Bild der Pointillisten, das aus lauter ungleichen Farbpunkten besteht, muß man erst die richtige Entfernung finden, um einen Eindruck zu erhalten. Und: was für ein häßliches Weibsbild! Das soll das Frankreich von morgen sein?“

Die Farbpunkte stammen von der Hand der verschiedensten französischen Künstler.

„Das Frankreich von morgen“, sagt Arthur Meyer (Herausgeber des „Gaulois“) wird konservativ und fromm sein.

„Wird sich der Teufel um die Literatur scheren“, hat ein anderer, M. Perrot, hinzugefügt.

„Wird seine kleinen Bengel vom ersten Höschen an in die Uniform rücken“, prophezeit Chéron.

„Wird die Kirche und die geistlichen Orden wieder zu Ehren kommen lassen“, läßt sich Charles Maurras vernehmen.

„Das Frankreich von morgen“, sagen die Volkswirtschaftler, wird eine einzige Fabrik mit rauchenden Schloten sein.“

Obstes und die Regelung des Bedarfs nach den zur Verfügung stehenden Mengen, die Preisregelung und die Abgabe an außerbessische Kommunalverbände. Der Verkauf von Obst darf nur an die Landesobststelle bezogen werden. Es ist zu erwarten, daß die Erzeuger erhalten. Abgeschlossene Kaufverträge sind nichtig. Die Gemeinden regeln die Preise auf den Wochenmärkten und im Kleinverkauf.

Mainz, 31. Aug. (Fischer Raub.) Ein Unbekannter hielt auf der Straße einen fünfjährigen Knaben, der ein Portemonnaie in der Hand trug, an, schloß das Kind, von dem er sich vorher das Portemonnaie geben ließ, zur Abgabe eines Briefumschlages, der einen unbeschriebenen Zettel enthielt, in ein benachbartes Haus. Als das Kind unverrichteter Sache aus dem Hause zurückkam, war der Unbekannte mit dem Portemonnaie, in dem sich 10 Mark befanden, verschwunden.

Darmstadt, 31. Aug. (Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer) hielt heute eine Sitzung ab. Er erledigte zunächst eine Anzahl Berichte im Sinne früherer perfekter Beschlüsse und kam dann nochmals auf die Vorstellung des Verbandes hessischer Unterbeamten bezüglich Kriegshilfe und den damit zusammenhängenden Antrag Heinrich zurück. Eine neue Eingabe des genannten Verbandes veranlaßte eine abermalige eingehende Besprechung der ganzen Angelegenheit. Das Endergebnis war aber das gleiche, wie früher beschloffen gewesen ist. Auch die Vorstellung eines Militärärztes kam infolge einer neuen Eingabe nochmals zur Erörterung; es blieb aber auch hier bei dem früheren Beschlusse. Der Antrag Heinrich, die Schaffung von Heimstätten für Kriegsteilnehmer betreffend, fand allseitige Zustimmung. Ein Werkmeister der Jellensikananstalt Ruppach hat ein Gesuch um anderweitige Regelung seines Gehaltsverhältnisses gestellt. Da der Ausschuß die Klagen des Beamten für berechtigt hält, beschloß er, den Mann den Hochbauaufsehern gleichzustellen. Die Eingabe eines Geometers 1. Klasse in Worms glaubt sich bei Berechnung der Befoldungsdienstzeit benachteiligt und wünscht eine anderweitige Regelung derselben. Da die Bestimmungen der Befoldungsordnung durchaus richtig angewendet wurden, konnte die Eingabe nicht berücksichtigt werden.

Wiesbaden, 1. Sept. (Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Koblenz) weist darauf hin, daß, wenn nicht eine schwere Schädigung unserer Kartoffelerträge im Jahre 1917 eintreten sollte, ein Wechsel von Kartoffelsorten unbedingt stattfinden müsse. Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt, in den östlichen Provinzen Saarlautern, insbesondere die Sorten Paulsen's Zuli und Indurtrie auf dem Felde zu beschaffen, anerkennen zu lassen und für die Provinz zu vermitteln.

Sonan, 31. Aug. (Aus der Strafkammer.) Wegen Diebstahls hatte sich heute vor der Strafkammer die Ehefrau Margarete Lind zu verantworten. Die Frau, deren Mann Buchhalter ist und ein Gehalt von 245 Mark monatlich bezieht, benutzte die Gelegenheit, bei den Eheleuten Sappel, während sich diese im Hof befanden, 62 Mark aus der Stube zu stehlen. Sie sandte später den Betrag anonym zurück mit der Bemerkung, daß der Dieb ihr das Geld zur Zurückfindung überreicht habe. Der Name würde nicht genannt. Als man aber dahinter kam, daß sie die Diebin sei, stellte sie noch Strafantrag gegen die Eheleute Sappel wegen wissentlicher falscher Anschuldigung. Sie muß ihre Tat mit zwei Monaten Gefängnis büßen.

Sonan, 1. Sept. (Pensionierung des Oberbürgermeisters.) In geheimer Sitzung genehmigten gestern die Stadtverordneten das Gehalt des Oberbürgermeisters Dr. Gebelhaus um Pensionierung der 1. Januar 1917 unter Zahlung einer Pension von 11 000 Mark und freier Wohnung. Der Grund der Pensionierung ist eine Erkrankung, unter der der Oberbürgermeister zu leiden hat. Oberbürgermeister Dr. Gebelhaus steht der Stadt Sonan seit 23 Jahren vor. Ferner wurde gestern abend dem Freund des Oberbürgermeisters, Kommerzienrat Canthol, für seine Verdienste als langjähriger Stadtverordnetenvorsteher das Ehrenbürgerrecht verliehen.

„Es wird eine große Kinderstube werden, in der alle Frauen schwanger sind“, seufzen die Junggesellen.

„Das Frankreich von morgen“, rühmt die Sozialpolitik, wird praktisch und wohlorganisiert sein, ganz in der Wirklichkeit aufgehen und sich alle die Plänen von ehemals aus dem Kopfe schlagen.“

„Das Frankreich von morgen... ach, ihr Herren, seid nur nicht gar zu eifrig! Ihr macht noch aus dem ganzen Frankreich ein Freuden.“

Ich fürchte wirklich, daß ein so verbessertes Frankreich für die Franzosen unbewohnbar wird. Wenn wir einer Epoche der Rüsternheit entgegengehen, in der ein übertriebener Industrialismus und ein überreizter Militarismus herrschen, der Unteroffizierston sich einbürgert und alles, was früher den Reiz, die Schönheit und den Reiz des französischen Lebens ausmachte, mit einem Schlag verschwinden soll, um einer schlechten Nachahmung deutscher Sitten und Gebräuche Platz zu machen, so sind unsere Enkel und mehr noch unsere Enkelinnen zu bedauern.

Wo sind die Vögel?

Aus der französischen Zeitschrift „Les Hommes du Jour“ entnimmt der Mailänder „Avanti“ eine sehr nette kleine Geschichte, die auch wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, weil sie zeigt, daß es auch in Feindesland noch unschuldige und gute Kinder gibt. Also in einem Dorf des Jfère-Departements kamen deutsche Gefangene durch. Da sie vor der Schule vorbeizogen, mußten, wie die Lehrerin die Schulkinder an, sich würdevoll und ruhig zu verhalten und vor allem nicht zu lachen oder feindselige Handgebungen zu machen. Die Kinder geschrien und blieben ruhig, als die Gefangenen vorbeigeführt wurden. Aber dann blieben sie an den Fenstern, als ob sie noch auf etwas anderes warteten. Auf die Frage der Lehrerin, was sie noch erwarteten, antworteten die Kinder mit der Gegenfrage: „Wo sind denn die Vögel?“ — „Ihr habt sie ja gesehen, das waren die eben Vorübergekommenen.“ — „Aber, Fräulein, das waren doch Deutsche und keine Vögel.“ — Nun mußte die Lehrerin ihren Schülern klar machen, daß Deutsche und Vögel das gleiche sind. Die Kinder hörten ihr mit offenem Munde zu und wollten es nicht glauben. Denn bis jetzt hatte man sie gelehrt, die Vögel wären schreckliche Ungeheuer, während doch die Gefangenen, die sie jetzt gesehen hatten, menschliche Wesen wie sie selbst waren. Also hatte man sie belogen. Und das französische Blatt fügt noch dem „Avanti“ hinzu: „Warum vergißt man den Geist der Kinder, indem man sie so und so lehrt?“

